

## **Vom Geist bewegt – Pfingstgeschichten: Siegwart**

Das erste eigene Geld, an das Siegwart sich erinnern kann, war ein Gutschein über fünf Mark, den hat er für einen Aufsatz über das Sparen gewonnen. Er erinnert sich aber auch, dass dieser Gutschein irgendwann verfiel, denn er besaß damals kein Sparbuch, auf das er den Gewinn hätte einzahlen können. Das war in der achten Klasse. Ob das ein Zeichen dafür sei, dass Geld ihm egal ist?, frage ich. Er schüttelt den Kopf. Geld sei wichtig, sagt er, aber sein Verhältnis zum Geld sei ganz entspannt.

Inzwischen ist Siegwart Mitte Siebzig und der verantwortliche Umgang mit Geld ist für ihn zu einer Passion geworden. Dort aber, wo andere von Prozentschwärmen erzählen, erzählt Siegwart von Menschen und von Projekten.

Geweckt wurde sein Interesse für eine gerechte Finanzwirtschaft in Afrika. Anfang der siebziger Jahre leitete er ein Team von Entwicklungshelfern in einem abgelegenen Teil Sambias. Hautnah lernte er die Nöte der Landbevölkerung kennen.

Es erfüllte ihn mit Hoffnung, als er am Rande der Allafrikanischen Kirchenkonferenz 1974 in Lusaka erfuhr, dass der Weltrat der Kirchen nach sauberen Anlagemöglichkeiten für seine Kirchengelder sucht, die an den Interessen der Armen orientiert sind. Die Suche blieb erfolglos, es gab nichts Passendes. So beschloss der Ökumenische Rat noch im selben Jahr ein eigenes Geldinstitut zu gründen, das dann 1975 in den Niederlanden aus der Taufe gehoben wurde und das sich zur Aufgabe setzte, die Entwicklung im Süden mit Krediten zu befördern.

Die ärmlichen Verhältnisse, unter denen Siegwart in Afrika lebte, brachten es mit sich, dass er ein kleines Sparguthaben auf seinem Konto angesammelt konnte, und als die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft (heute: Oikocredit) dann auch Einzelsparern eine Anlage ermöglichte, gehörte er zu den ersten Mitgliedern im Berliner Förderkreis. Siegwart bekommt leuchtende Augen wenn er von seiner Geldanlage erzählt. Durch sie werden Genossenschaften gefördert, deren Grundsatz es ist, gemeinsam zu arbeiten, zu planen und zu teilen. Auch dass die Entwicklungsgenossenschaft sich selbst diesem Credo unterwirft, gefällt ihm. Die Entscheidungsmacht, das Risiko und der Gewinn sind gerecht zwischen Nord und Süd geteilt, ein Prinzip, das für rein gewinnorientierte Banken undenkbar ist.

Das hat seinen Preis. Als man sein Geld in Deutschland mit Zinsen von bis zu 10% anlegen konnte, zahlte die Entwicklungsgenossenschaft gerade einmal zwei Prozent. Und wieder lächelt Siegwart. Einige, die ihn damals für verrückt erklärt hatten, sind inzwischen Pleite, weil sie sich verspekuliert haben. Seine Geldanlage ist stabil geblieben über die Jahre, und wenn er auf den Gewinn schaut, den er mit seinem Geld

an menschlicher Entwicklung ermöglicht hat, dann ist seine Bilanz absolut zufriedenstellend.

Ob er sein Geld auch in Aktien angelegt hat, möchte ich wissen. Nein, Aktien lehnt Siegwart ab. Er möchte nur da investieren, wo alle Beteiligten profitieren. Bei Aktien gibt es immer Gewinner und Verlierer, er investiert nur dort, wo es Gewinner auf allen Seiten gibt. Siegwart ist froh, dass die jetzige Krise auf dem Finanzmarkt die Diskussion über eine Finanztransaktionssteuer befördert hat. Wenn Kreditbanking und Investmentbanking endlich getrennt werden, dann wird das Sparen auch für die kleinen Leute wieder sicherer, so hofft er.

Aber Siegwart selbst will mehr, als nur Ertrag und Sicherheit. Und das erwartet er auch von der Kirche, wenn sie ihr Geld anlegt. Die ihr anvertrauten Pfunde sind kein Selbstzweck. Mit ihrem Vermögen soll die Gemeinschaft der Christen Frucht bringen und die Selbstbedienung der Reichen überwinden.

Noch ist die Zahl der Gesellschafter bei der Ökumenischen Entwicklungsgenossenschaft überschaubar, aber Siegwart ist zuversichtlich. Zwei seiner Kinder haben bereits Geld bei »Oikocredit« angelegt und für die Enkelkinder gibt es auch schon Konten, deren Geld Gewinn abwirft: für die Enkel und für die Menschen in Afrika.